

Stiftung
SICHERHEIT IM SPORT

GESCHÄFTSBERICHT 2018



RISIKEN SENKEN – UNFÄLLE VERMEIDEN –
LEBENSQUALITÄT ERHALTEN

INHALT

Grußwort des Stiftungsvorstandes 4
DACH-Tagung zur Sportsicherheit in Bern 5
Stiftungsarbeit 2018 6
Neue Gremienmitglieder 7
Verletzungskarriere im Spitzensport: Fabian Hambüchen 8-9
Hochschulsport in Bochum/Unifit 10-13
Themenkonferenz „Sportwelten in NRW – mit Sicherheit verletzungsfrei“ 14-17
Sicherheitstechnische Überprüfung von Golfanlagen 18
Vier Fakten zu Sportunfällen in Deutschland 19
Normung durch das DIN-Institut 20-21
Wie das Präventionsgesetz in die Kommune kommt 22-25
Zwei Fragen an … 26-27
Vereinssport in der Kommune aus politischer Sicht 28-29
Operative Zahlen 30-31
Neues aus dem Team 32-33
Ausblick auf die Stiftungsarbeit 2019 34

EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde der Stiftung Sicherheit im Sport,



wenn ich Kindern erkläre, worin meine Arbeit besteht, dann sage ich: Ich sorge dafür, dass sich Sportlerinnen und Sportler beim Sport nicht so oft wehtun. Was sich erstmal so einfach anhört, ist leider alles andere als ein Kinderspiel …

Denn aktuell ist es immer noch so, dass die Sportunfallprävention in Deutschland – ganz im Gegensatz zu einigen unserer Nachbarländer – keinen angemessenen Stellenwert hat. Genau das zu ändern, ist aktuell eine der wichtigsten Aufgaben für uns als Vorstand.

Auch unseren Stiftern war bereits vor Gründung der Stiftung bewusst, dass die zur Verfügung stehenden Ressourcen der Dreh- und Angelpunkt erfolgreicher Arbeit sind. Darum stellten sie durch Dauerspenden sicher, dass wir mit Stiftungsgründung handlungsfähig waren. Mit dieser Unterstützung im Rücken legten wir von Beginn an den Schwerpunkt darauf, weitere Mittel zu akquirieren, da unsere Aktivitäten für mehr und erfolgreichere Sportunfallprävention ansonsten kaum Breitenwirkung entfalten können.

Wir entschieden uns, zunächst durch kleinere und mittelgroße Projekte mögliche Unterstützer von der Wichtigkeit des Themas zu überzeugen und auch davon, dass die Stiftung ein verlässlicher und attraktiver Partner ist. Aber uns war klar, dass es über Projekte allein nicht gelingen wird, die Anzahl und Schwere von Sportverletzungen in Deutschland nachhaltig zu senken. Und auch ein Blick in andere Länder, die Deutschland in Sachen Sportunfallprävention teilweise weit voraus sind, bestätigte, dass die staatliche Unterstützung bzw. die gesetzliche Verankerung des Themas entscheidende Bausteine sind. Darum war unser Jahr 2018 von politischer Arbeit geprägt, auf Landes- wie auf Bundesebene. Im vorliegenden Geschäftsbericht geben wir Ihnen Einblicke in unsere Projektaktivitäten und auch in unsere Tätigkeit als Lobbyisten in Sachen Sportunfallprävention.

Ihr David Schulz
Geschäftsführender Vorstand
der Stiftung Sicherheit im Sport

STIFTUNG INSIDE



Fritz der Gips auf Italienisch: die Schweizer bfu - Beratungsstelle für Unfallverhütung kommuniziert in drei Sprachen.

6. INTERNATIONALE DACH-TAGUNG ZUR SPORTSICHERHEIT IN BERN

Wie in jedem Jahr trafen sich die für Sportunfallprävention verantwortlichen Organisationen der DACH-Länder zum Austausch. Im September 2018 ging es für uns zu den Kolleginnen und Kollegen nach Bern.

Herrlichstes Wetter, eine wunderschöne Stadt und ein Fluss zum Baden: Das Sitzen im Konferenzraum des Gastgebers bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung fiel nicht immer leicht. Thematisch allerdings waren die anderthalb Tage erneut höchst spannend. Rund 40 Teilnehmende aus Österreich, der Schweiz und Deutschland diskutierten über Aspekte der Sportsicherheit und Unfallprävention. Teilnehmende waren neben der Stiftung Sicherheit im Sport und der bfu außerdem die Schweizerische Unfallversicherung Suva sowie aus Österreich das Kuratorium für Verkehrssicherheit und Sicheres Vorarlberg.

Wie können Rettungswesten beim (Schlauch-) Bootfahren vor dem Ertrinken bewahren, und wie kann die Trageakzeptanz erhöht werden? Welche neuen Risiken entstehen durch E-Mountainbikes? Ist das Verletzungsrisiko beim Futsal in der Schule tatsächlich geringer als beim Fußball? Und: Wie können Einflussfaktoren für Unfälle systematisch erfasst und beschrieben werden? Die Schweizer Kolleginnen und Kollegen stellten dazu eine Systematik vor: die Previ Map. Sie stellt Fragen zu Vorgehen und Hintergründen, die neue Erkenntnisse bringen. Auf der DACH-Tagung wurde sie den Teilnehmenden exemplarisch vorgestellt. Zurück in Deutschland konnte die Stiftung sie erstmals selbst in den Workshops der Tagung „Sportwelten in NRW“ (siehe S. 16) einsetzen.

Bei unseren Nachbarn ist traditionell der Berg- und Wintersport sehr beliebt. Daraus resultierte ein großes Gewicht dieser Themen auf der diesjährigen DACH-Tagung. Trotzdem wurden viele andere Sportarten ebenso intensiv diskutiert: Workshops setzten sich sowohl mit Trampolinparks auseinander als auch mit Schutzausrüstungen generell. Und da wissenschaftliche Forschung und deren Erkenntnisse auch bei den Sporttreibenden ankommen müssen, diskutierte ein Workshop über „Digitale Kommunikationskanäle“ zum Verbreiten von Neuigkeiten und Wissenswertem.

Im September 2019 wird Österreich einladen: Die Institutionen werden sich in Innsbruck treffen, um zu erfahren, welche Maßnahmen konkret in welchem sportlichen Feld ergriffen wurden – und mit welchem Erfolg.



TIEF SCHÜRFEN

Sportunfallprävention funktioniert! Dies war die Erkenntnis, die unser Jahr 2018 überspannte. 2018 war aber auch geprägt von erfolgreicher, beginnender Platzierung des Themas Sicherheit im Sport auf Landes- und Bundesebene – gekrönt von einer ersten, konkreten Projektförderung durch das Land Nordrhein-Westfalen.

Wieder liegt ein erfolgreiches Jahr der Stiftung hinter uns. In den letzten beiden Jahren sind wir mit zahlreichen Institutionen kleinere Projekte angegangen und haben bewiesen, dass Sportunfallprävention funktioniert. 2018 haben wir uns auf die zunächst wichtigsten Projekte konzentriert. Dazu zählen:

- Ausbau der Angebote auf der Website
- Arbeit an der politischen Platzierung des Themas auf Landesebene NRW
- Arbeit an der politischen Platzierung des Themas auf Bundesebene
- Mitarbeit an der Entwicklung von DIN-Normen
- Vernetzung im organisierten Sport

Weitere Projekte zur Sicherheit von Sport und Bewegung laufen parallel und mit Hilfe unserer mittlerweile sechs Mitarbeitenden. Wir freuen uns über die Projektförderungen der BARMER, der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung sowie in 2018 erstmals der Landesregierung NRW. Auf vielen Ebenen konnten wir belegen, dass die Arbeit funktioniert und eine größere Sensibilität für Sicherheitsfragen entwickelt werden kann.

Wir haben unser Netzwerk um weitere relevante Personen und Organisationen ausgebaut, den Kreis der Gleichgesinnten marschierenden Akteure vergrößert und den Unterstützerkreis der Stiftung erweitert.

Noch ausbaufähig ist eine Unterstützung aus der Wirtschaft. Bisher ist es nicht gelungen, weitere Sponsoren außerhalb des Stifterkreises zu gewinnen. Wir hören dabei häufig genug, dass Sportunfallprävention zwar ein wichtiges Thema sei, aber nicht „sexy“ genug, als dass Wirtschaftsunternehmen in einem Engagement in diesem Feld Profit oder Imagegewinn erwarten würden. Sogar neu angesprochene Organisationen aus dem Gesundheitsbereich halten sich zurück.

Mit jedem Vorstoß in weitere Bereiche ergeben sich für die Stiftung und unser Thema neue Aspekte und Herausforderungen. Diese nehmen wir gerne an und kämpfen weiter dafür, Anzahl und Schwere von Unfällen, Verletzungen und Schäden im Sport zu senken, damit Sport und Bewegung ihre allseits bekannten, positiven Wirkungen vollends entfalten können.

Claus Weingärtner
Geschäftsführender Vorstand
der Stiftung Sicherheit im Sport

NEUE MITSTREITER IN UNSEREN GREMIEN

Wir freuen uns über die kontinuierliche Zusammenarbeit mit unseren Gremienmitgliedern. Gleichzeitig dürfen wir immer wieder neue Mitglieder begrüßen, die uns mit ihrem Knowhow unterstützen. 2018 haben wir drei neue Mitstreiter gewinnen können.

NORBERT MOSER



Norbert Moser ist als Dipl.-Physiker bei der VBG seit fast 25 Jahren als Technischer Aufsichtsbeamter und seit 15 Jahren als Leiter des Präventionsfeldes Sport tätig. Zudem ist er beim DIN-Institut stellvertretender Vorsitzender des Beirats des DIN-Normenausschusses Sport- und Freizeitgeräte (NASport) und Obmann in zahlreichen Arbeitsausschüssen des DIN, die sich auch mit Sicherheitsfragen beschäftigen. Zusätzlich ist er Vorsitzender der RAL-Gütegemeinschaft Sportgeräte.

Auch wenn Norbert Moser schon vor Gründung der Stiftung im Rahmen eines Expertenaustausches Gesprächspartner war, freuen wir uns nun nicht nur über seine kompetente Mitarbeit im Beirat, sondern auch über die Tatsache, dass nun die VBG als ein wichtiger Vertreter von Fragen der Sportunfallprävention im Sport in unseren Gremien vertreten ist.

PROF. DR. MICHAEL PFITZNER



leitet seit April 2018 die Professur Sportpädagogik und -didaktik an der Universität Duisburg-Essen und wird im Rahmen dieser Tätigkeit das Feld der Sicherheitsförderung im Schulsport verstärkt bearbeiten. Seine Bezüge zu Themenfeld der Stiftung beruhen auf der 1995 begonnenen Arbeit mit Prof. Dr. Horst Hübner an der Bergischen Universität Wuppertal. Neben seiner universitären Arbeit war er u. a. Referent für Sport am Landesinstitut für Schule in Soest.

Prof. Pfitzner ist ein ausgewiesener Kenner der wissenschaftlichen Aspekte von Sicherheit und Unfallprävention im Sport. Seine Fachkompetenz wird uns wertvolle Impulse geben.

JÜRGEN FISCHER



Man könnte sagen: „Ein alter Bekannter und Weggefährte der Stiftung“. Bis 2018 war Jürgen Fischer Direktor des Bundesinstituts für Sportwissenschaft und hat schon in dieser Rolle immer wieder auf stärkere Anerkennung der Bedeutung von Sicherheit und Unfallprävention hingearbeitet. Nach seinem Eintritt in den „Ruhestand“ hat er sich zu unserer großen Freude bereit erklärt, seine Kenntnisse und Erfahrungen – insbesondere auch im politischen Bereich – in die Stiftung als persönliches Mitglied des Kuratoriums einzubringen.



Rio 2016: Endlich Gold! Krönung und zugleich Ende einer außergewöhnlichen Karriere.

TRAINIEREN AUF AUGENHÖHE

Mit einem großen Fanal trat Fabian Hambüchen 2016 von der internationalen Bühne ab – die Goldmedaille in der Tasche und als Deutschlands erfolgreichster Turner. Dass er es über anderthalb Jahrzehnte geschafft hat, an der Spitze mitzuturnen, verdankt er auch dem intelligenten, präventiven Training seines Vaters Wolfgang.

„Eigentlich war ich der mit den wenigsten Verletzungen", sagt Fabian Hambüchen und zählt seine Blessuren auf: 2008 Riss des Innenbandes am kleinen Finger, 2009 Außenband am Fuß gerissen, 2011 Achillessehnenabriss, 2016 Riss der Supraspinatussehne – die berühmte Schulter in Rio.

In gewisser Weise normal für einen Spitzenturner – doch wie er mit seinen Verletzungen umgegangen ist, hat sich über seine Karriere hinweg deutlich verändert. „Als mir in Peking das Innenband am Finger riss, wollte mein Vater mich vom Mehrkampffinale abmelden. Ich sagte: Ich sage auf gar keinen Fall ab! Ich war 21, mir war egal, was mit dem Finger ist. Die olympischen Spiele waren alles für mich." Tatsächlich: Die Mediziner waren der Meinung, dass die Verletzung durch einen Wettkampf nicht schlimmer werden könne. Hambüchen turnte.

Als ein Jahr später das Band am Fuß riss, wollte Hambüchen „das einfach tapen lassen" – aber schnell war klar, dass die Verletzung operiert werden musste. Hambüchen verpasste die WM. Die jahrelangen Landungen forderten auch in den nächsten Jahren ihren Tribut: Die Sehnen der Füße machten Zicken. Der Abriss der Achillessehne 2011 hätte sich nicht vermeiden lassen. Aber Fabian Hambüchen nahm die Turnpause als Anlass, sie richtig auszukurieren. „Ich dachte, jetzt habe ich die Chance, dass es wieder richtig gut wird, und manches geschieht halt aus Gründen."

SCHNELLER, HÖHER, WEITER

Während in vielen Sportarten das Bewusstsein um Verletzungsrisiken wächst, hat der Turnsport einen anderen Weg eingeschlagen. Mehr Salti, mehr Schrauben. Unter den Boden sind Stahlfedern eingelassen, die höhere Sprünge und längere Flugphasen erlauben. Die Belastung für die Füße steigt. „Ich finde den Trend nicht gut, alles wird immer schwieriger, immer spektakulärer." Er erzählt, dass sein Vater – sein langjähriger Trainer – viel sportwissenschaftliches Knowhow ins Training eingebracht habe. Seine Sportler sollten so gesund wie möglich trainieren – lieber eine Schraube weniger, dafür technisch brillant. „Wir haben intelligent und präventiv trainiert, aber das ist leider nicht der Regelfall."

Fabian Hambüchen kann sich gut erinnern, wie er als Jugendlicher war: kein Kopf für Sicherheit. Sicherheit war Aufgabe des Trainers und ein guter Trainer bringt seinen Schützlingen von klein auf präventive Übungen bei. Im Idealfall besteht das Team eines Spitzensportlers aus Spezialisten für jeden Fachbereich. So arbeitet auch Wolfgang Hambüchen. Jeder wurde für voll genommen, alle sprachen stets auf Augenhöhe. „Was denkst Du? – Das fragte mein Vater ganz oft. Und wir haben festgestellt, dass die Sichtweise von Sportler und Trainer eigentlich gleich war, nur aus unterschiedlichen Perspektiven. Ich denke übrigens, das ist auch die Aufgabe des Arbeitgebers – in meinem Fall des Deutschen Turnerbundes – solche Teams zu ermöglichen."

Fabian Hambüchen ist Deutschlands erfolgreichster Turner. Was kann ein 40facher Deutscher Meister den Sportlern da draußen mitgeben? „Ich kenne das von mir selbst: Viele Sportler wärmen sich nicht gescheit auf oder dehnen sich nach dem Sport nicht gescheit. Das wird zu sehr auf die leichte Schulter genommen, aber jeder Sportler muss das wissen!"



TURNEN WIRD HÄRTER, FINDET FABIAN HAMBÜCHEN

DER GROSSGROSSGROSS-VEREIN

Hochschulsport bewegt Zehntausende junger Menschen in Deutschland. Alleine in Bochum sind 7.000 Studierende und Beschäftigte sportlich aktiv. Wie kann man die schiere Zahl nicht nur verwalten, sondern außerdem stetig steigende Qualität liefern?

Der Bochumer Hochschulsport in Zahlen: 42.000 Studierende an der Ruhr-Universität Bochum (RUB). 6.000 Teilnehmende pro Woche im Hochschulsport, zusätzlich 1.400 im Fitnessstudio Unifit. 500 Kurse pro Woche auf 35 Sportflächen. 103 Sportarten. 4 Programme pro Jahr. 300 Übungsleitende. „Wir haben uns in kurzer Zeit zu dieser Größe entwickelt. Vor neun Jahren hatten wir 2.000 Teilnehmende bei 120 Kursen." Die Leiterin des Hochschulsports an der RUB Ines Lenze referiert diese Zahlen mit Stolz: Es ist ihr Kind, was sich so prachtvoll entwickelt hat. Ein Großgroßgroß-Verein. Mit allen Herausforderungen, die bei dieser Größe und den universitären Besonderheiten hinzukommen, und die auch Einfluss auf die Sportsicherheit haben. Beispiel Übungsleitende (ÜL): „Wir haben eine hohe Fluktuation. Denn die ÜL sind Studierende, die teilweise Honorarverträge über nur drei Monate haben. Wir müssen also die Themen immer wieder und immer wieder anbringen und unsere ÜL schulen." Die ÜL im Unisport haben alle schon eine Lizenz, aber die Gruppe ist heterogen. Die Leute kommen aus verschiedenen Bundesländern, aus verschiedenen Sportarten. „Das allgemeine Wissen etwa zur Ersten Hilfe ist weitgehend aktuell. Zusätzliches Wissen müssen wir dann auf die Agenda setzen."



ALLE MITNEHMEN

Die Agenda ist der ÜL-Leitfaden, der regelmäßig aktualisiert wird. „Das Kapitel Sicherheit wird derzeit auch mit Hilfe der Stiftung Sicherheit im Sport überarbeitet", so Lenze. Grundsätzlich richte sich der Leitfaden am Sportanfänger aus – das ist der Maßstab. Ines Lenze hat mit ihrem RUB-Hochschulsport einen entscheidenden Vorteil: Da er sich erst in den letzten Jahren zu dieser Wucht entwickelt hat, konnte sie Sicherheitsaspekte (fast) von vornherein mitdenken. Die Kursbeschreibungen enthalten ganz organisch Sicherheitshinweise: Beim Tanzen wird etwa auf entsprechendes rutschfestes Schuhwerk hingewiesen.

Wer Übungsleiter oder Übungsleiterin werden möchte, muss eine sportartspezifische Ausbildung vorweisen. Dann folgt ein Erstgespräch und bei Bedarf ein Erste-Hilfe-Kurs mit Fokus auf Sport. Manchmal muss Ines Lenze nachjustieren. Momentan sind Nichtschwimmerkurse sehr gefragt: Asiatische Studierende lernen hier als Erwachsene das Schwimmen. Fremde Sprache, fremde Kultur, anderes Vorwissen – dafür Kurse anzubieten, funktioniert ganz anders als im Sportverein. Denn so unterschiedlich die Trainerinnen und Trainer im Hochschulsport sind, so unterschiedlich sind auch die Teilnehmenden.

„Und dann gibt es noch die andere große Anforderung: der Spitzensport. Darin sind wir überdurchschnittlich erfolgreich", erzählt Ines Lenze abschließend. 50 Kaderathletinnen und -athleten studieren an der RUB. Die erfolgreichsten im Jahr 2018 waren Gina Lückenkämper, Vize-Europameisterin in der Leichtathletik im Sprint, und jene fünf Ruderer, die zur Besetzung des Weltmeister-Deutschlandachters gehörten. Auch diese Karrieren unterstützt der Hochschulsport.

Ganz schön viele Aufgaben für einen sehr bunten, breit aufgestellten und sich ständig verändernden Großgroßgroß-Verein.



UNIFIT BOCHUM – SO SOLLTE ES SEIN

Vincent führt uns herum. „Wir sind für jedes Training super ausgestattet“, sagt der Trainer stolz und zeigt auf die rund 15 Crosstrainer jeglicher Couleur. Dann weist er auf die Ergometer auf der Galerie und erklärt die einzelnen „Sorten“: „Die dort rechts stehen, haben eine Art Sitzschale, die sind für Menschen mit Rückenproblemen am besten geeignet.“

Es ist sechs Uhr abends. Die Fläche des Bochumer Unifit-Fitnessstudios ist noch recht leer. Wir befinden uns im ehemaligen Bochumer Stadtbad, das vor einigen Jahren wegen Baumängeln geschlossen wurde. Der Bochumer Hochschulsport schnappte sich die Räumlichkeiten und baute sie zu einem Fitnessstudio um. Die rund 140 Geräte stehen heute auf dem verfüllten Schwimmbecken, eine kleine Bodenkante zeugt davon. Sprungturm und Babybecken sind ansonsten die einzigen Verweise auf die ehemalige Schwimmhalle.

Was der Hochschulsport mit seinem Unifit geschaffen hat, ist ein Mercedes unter den Fitnessstudios. Rund 1.400 Hochschulangehörige trainieren hier und erhalten eine gute und günstige Basisleistung. Unifit betreibt kein Marketing, kein Hochglanz, verkauft keine Eiweißshakes. Understatement als Prinzip, denn Sport wird hier als Bildungsauftrag begriffen. Der 18-jährige Student, der hier schnell seine Bizeps aufpumpen möchte, wird von geschulten Trainern eines Besseren belehrt: Denn er wird angeleitet, wie er sein Training sicher und nachhaltig gestalten kann. „Wir vermitteln den Sportlerinnen und Sportlern, was in ihrem Körper vorgeht und wie sie ihr Trainingsziel erreichen können, ohne Überlastungen zu provozieren. Immer mit dem Ziel, dass die jungen Leute, wenn sie später die Uni verlassen, selbstständig trainieren können oder die Qualität von Sportangeboten bewerten können“, erklärt Vincent.

Darum hat Unifit vor das eigenständige Training einen Startkurs gesetzt. Vier Wochen lang vermitteln Vincent und seine KollegInnen den Interessenten Grundkenntnisse zu Physiologie und Training. Jede Woche treffen sich die Aspiranten und erhalten im Seminarraum eine theoretische Einführung samt Powerpoint-Präsentation, gefolgt von Erklärungen auf der Fläche und drei Übungen. Am Ende steht ein Zirkeltraining. „Nach dem Kurs wissen die TeilnehmerInnen, was sie wollen.“ Sie bekommen noch einen Trainingsplan für die nächsten vier bis sechs Wochen, ein Termintraining mit einem Trainer – und dann kann´s losgehen.

Die Studierenden haben an diesem Dienstagabend ihre Theorie absolviert und machen sich jetzt warm. Inzwischen ist mehr als die Hälfte der Geräte belegt, der Laden läuft. Die Mehrheit sind Studierende, aber auch Lehrpersonal mit distinguiert-angegrauten Haaren schwitzt auf den Laufbändern. Die Neulinge Lena und Alex entscheiden sich für die Stepper. Alex scheint etwas falsch zu machen: Eine aufmerksame Trainerin eilt herbei und korrigiert ihn. Allein gelassen wird man im Unifit nicht.

Trainer Vincent nimmt seine Studis mit zur Freifläche und lässt sie „Stoff“ von letzter Woche wiederholen: Wirbelsäulenneutralstellung, Gesäßaktivierung. „Das entlastet den Rücken, und so kann man auch manchen Beschwerden im Alltag aus dem Weg gehen. Wichtig für Folgeübungen!“ Und die folgen jetzt wirklich mit dem abschließenden Zirkeltraining. Vincent stellt den Iron Cube („das Metallgerüst“) und die Übungen Seilschlagen, Ball werfen, Tritt hochsteigen, Kniebeugen mit Ball, Sit-ups vor. Reihum 30 Sekunden, klingt easy, ist tatsächlich ´ne Ansage. Die Teilnehmenden kommen bald an ihre Grenzen, doch sie kämpfen gegen ihren inneren Schweinehund – wegen Vincent und bestimmt auch wegen uns Beobachtern.

In den Atempausen fragen wir, warum sie sich für den Sport im Fitnessstudio entschieden haben. Lena, 4. Semester Jura, sucht nach dem Ausgleich neben dem Studieren. Tilman, Mathe-Postdoc, findet, dass man Sport treiben muss, um fit zu bleiben und kommt mit dem Fitnesssport einfach super klar. Alex, 2. Semester Medizin, erhofft sich Gesundheit und ein besseres Körperverständnis. Und hat noch ein riesen Kompliment fürs Unifit: „Ein super Team hier! Man traut sich sonst nicht zu fragen, aber hier fühle ich mich sicher und gut vorbereitet.“



MODERNE AUSSTATTUNG, INDIVIDUELLE VORBEREITUNG, KOMPETENTE BERATUNG

PROJEKTE

TAGUNG SETZTE STARTSCHUSS FÜR EIN PRÄVENTIONS-MODELLPROJEKT

Zufriedene Teilnehmende, zufriedene Gäste, zufriedene Stiftung. Besser hätte unsere Tagung „Sportwelten in NRW – mit Sicherheit verletzungsfrei“ am Nikolaustag 2018 kaum verlaufen können. Schon der Start in den Tag konnte sich sehen lassen: MdL Andreas Terhaag überbrachte dem Plenum die Botschaft, dass die Landesregierung im Haushaltsentwurf für 2019 die Förderung eines Modellprojekts zur Sportunfallprävention vorgesehen hat.

Unsere Tagung diskutierte Unfallursachen und mögliche präventive Maßnahmen in den Sportwelten Verein, Schule, Kita sowie im frei organisierten Sport innerhalb kommunaler Strukturen. In einer prominent besetzten Podiumsdiskussion stellten die Diskutanten die Relevanz von Sportunfallprävention heraus. Welche volkswirtschaftlichen Kosten jährlich allein in NRW durch Sportunfälle entstehen, veranschaulichte Podiumsteilnehmer Christian Vogée, Vorstand der ARAG Allgemeine Versicherungs-AG: „Rund 400 Millionen Euro müssen jährlich für die medizinische Heilbehandlung aufgebracht werden. Weitere Kosten, etwa für Arbeitsunfähigkeit kommen noch dazu.“ Franz Müntefering, unser Kuratoriumsvorsitzender, setzte seinen Fokus auf den Sport der Älteren: „Sport hält Körper und Geist zusammen“, so lautet sein Credo, „aber er muss gesund und sicher sein.“







Andreas Terhaag, sportpolitischer Sprecher der FDP-Landtagsfraktion (rechts) überbrachte der Stiftung Sicherheit im Sport ein besonderes Nikolausgeschenk: eine Förderzusage der Landesregierung für das Projekt „Sport in der Kommune“.



Dank an unsere diskussionsfreudigen Podiumsteilnehmer (v.l.) Claus Weingärtner, Stiftung Sicherheit im Sport, Christian Vogée, Vorstand der ARAG Allgemeine Versicherungs-AG, Michael Palmen, Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Prof. Michael Pfitzner, Universität Duisburg-Essen, Dr. Klingenberg, Beta Klinik Bonn, Andreas Terhaag, MdL, David Schulz, Stiftung Sicherheit im Sport, Franz Müntefering, Minister a. D. und Kuratiriumsvorsitzender.

MdL und sportpolitischer Sprecher der FDP-Landtagsfraktion Andreas Terhaag nannte die Sportunfallprävention einen wichtigen Baustein in der sportpolitischen Agenda des Landes NRW: „400.000 Unfälle ereignen sich jedes Jahr im Sport in NRW. Hier muss dringend umgedacht werden. Deshalb haben wir das mehrjährige Konzept „Sicherheit im und durch den Sport in der Kommune“ aufgesetzt, in dem die Stiftung Sicherheit im Sport ein Gesamtkonzept zur Verminderung von Sportunfällen entwickeln wird.“

Anschließend begann die inhaltliche Auseinandersetzung. Impulsvorträge von namhaften Referenten wie Prof. Michael Pfitzner von der Universität Duisburg-Essen oder Michael Palmen vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft sorgten für eine erste Orientierung. Dass die Datenlage zu Sportunfällen und -schäden in Deutschland lückenhaft ist, verdeutlichte Dr. Markus Klingenberg, Orthopäde und Unfallchirurg an der Beta Klinik Bonn: „Gäbe es verbindliche Vorgaben zu Vorsorgeuntersuchungen oder sportmedizinische Maßnahmen, die flächendeckend umgesetzt werden, könnten etwa Verletzungsrisiken teilweise behoben werden, bevor es überhaupt zu einer Sportverletzung kommt.“ Sein Plädoyer: ein kostengünstiges, einfach zu erlernendes und überall anwendbares Screening des Bewegungsapparates im Breitensport.











Das Moderatorenteam unserer intensiven Workshops am Nachmittag.

Am Nachmittag erarbeiteten Fachleute aus den verschiedenen Settings in Workshops Grundlagen und Ideen für konkrete Umsetzungen präventiver Maßnahmen.

IDEEN UND LÖSUNGSANSÄTZE, WIE SPORT SICHERER GESTALTET WERDEN KANN

Die rund 80 Teilnehmende, ExpertInnen aus ihren jeweiligen Settings, diskutierten den Status Quo in ihren Sportwelten. Welche Daten existieren bereits zum Verletzungsgeschehen, wo muss weiter geforscht werden? Welche Lösungsansätze existieren bereits und sind diese anwendbar oder erweiterbar? Wie können gute Beispiele auf der Basis guter Konzepte und Strategien settingübergreifend in einer Kommune Wirkung zeigen?

Die Ergebnisse der Workshops werden in das nordrhein-westfälische Modellprojekt einfließen.

Modellprojekt „Sport in der Kommune“ auf dem Weg

Die Tagung „Sportwelten in NRW – mit Sicherheit verletzungsfrei“ war nicht nur Auftakt zum Modellprojekt zur Sportunfallprävention auf kommunaler Ebene in NRW, sondern steuerte inhaltlich viele Aspekte bei, die im Projekt weiterverarbeitet werden können. Dazu war die Tagung in verschiedene Phasen unterteilt, die es den zahlreichen interessierten Teilnehmenden leicht machten, ihr Knowhow weiterzugeben und so – einheitlich zusammengefasst – verfügbar zu machen. Dem Team der Stiftung Sicherheit im Sport war dabei klar, dass das Wissen aus wissenschaftlichen Studien mit dem sportpraktischen Wissen und dem oft reichhaltigen Erfahrungsschatz von Fachleuten aus dem Sport kombiniert werden muss, um effektive und umsetzbare Konzepte zur Prävention von Sportverletzungen zu erarbeiten.

In den ersten Monaten des Jahres 2019 wird die Stiftung nun die Projektförderung bei der Staatskanzlei NRW beantragen und dann hoffentlich schnell mit dem Projekt starten.





SICHERHEITSTECHNISCHE ÜBERPRÜFUNG VON GOLFANLAGEN

Golfsport erfreut sich in Deutschland immer größerer Beliebtheit. An der frischen Luft sein, Wandern über den Golfplatz und zusätzlich der Reiz des Spiels und der Traum des „Hole in One“ – also mit dem Traum vom ersten Schlag das Loch zu treffen. Golf fördert die Entspannung, entwickelt die Gesundheit und ist mit den anspruchsvollen Techniken eine attraktive Herausforderung für viele Menschen, die Sport in der Natur lieben.

Und was wollen diese Menschen unbedingt vermeiden? Dass sie sich verletzen, dass sie einen Unfall haben oder gar langfristig ihrer Gesundheit eher schaden, als sie zu fördern. Hier setzt die Arbeit der Stiftung in diesem Feld an.

In einem Projekt mit dem Berater von Golfeinrichtungen Dr. Peter Rücker hat die Stiftung eine Checkliste erarbeitet, mit der umfassend Aspekte der Sicherheit und Unfallprävention auf Golfanlagen geprüft werden können. Eingeschlossen sind neben der Sicherheit der Golfspielerinnen und -spieler auch Aspekte der Anlagensicherheit und des Arbeitsschutzes.

Die Checkliste wurde mehreren Praxistests unterzogen. Dabei konnten bereits wichtige Hinweise an die jeweiligen Anlagenbetreiber gegeben werden.

In einem nächsten Schritt sollen nun Verbände für Golfsport, Golfanlagenbetreiber, Greenkeeper und Golflehrerinnen und -lehrer dafür sensibilisiert werden, sich intensiver um Fragen der Sicherheit zu kümmern, damit auch der Golfsport unbeeinflusst von ungewünschten Nebenwirkungen seine Faszination und seine umfassenden positiven Wirkungen entfalten kann.

WAS SIE SCHON IMMER ÜBER SPORTVERLETZUNGEN WISSEN WOLLTEN …

… und uns schon häufig gefragt haben. Ein paar staunenswerte, merkwürdige oder selten erklärte Fakten haben wir Ihnen hier aufgeführt. Für weitere Wissenswertigkeiten stehen wir gerne zur Verfügung!



Das Verletzungsrisiko ist bei den „Profis“ wesentlich höher als im Freizeit- und Breitensport. Untersuchungen der Verwaltungsberufsgenossenschaft (VBG) zeigen, dass Fußballer, Handballer, Basketballer und Eishockeyspieler der ersten beiden Ligen sich durchschnittlich 2,5-mal pro Saison verletzen.



2009 verdoppelte sich nach dem Skiunfall des damaligen thüringischen Ministerpräsidenten Dieter Althaus die Nachfrage nach Skihelmen, sodass die Hersteller teilweise mit der Produktion nicht mehr nachkamen. So hat dieser tragische Unfall sicher viele Menschen vor Kopfverletzungen bewahrt. Aktuell tragen über 90 Prozent der Erwachsenen sowie nahezu 100 Prozent der Kinder und Jugendlichen auf der Piste einen Helm.



Wesentliche Faktoren, welche die Verletzungsschwere beeinflussen, sind hohe Geschwindigkeit, große Höhen, große Massen sowie schwer kontrollierbare äußere Faktoren wie z. B. Tierverhalten oder Wasser. Dies erklärt auch, dass die durchschnittliche Verletzung im Reitsport schwerwiegender ist als z. B. in den Ballsportarten. Im Reitsport ist beispielsweise jede zweite Verletzung eine Fraktur.



Selbst bei Präventionskursen, die von den gesetzlichen Krankenkassen gefördert werden, ist die Prävention von Sportverletzungen, wie z. B. ein präventiv wirksames Aufwärmprogramm, nicht obligatorisch. Dies zeigt den aktuell geringen Stellenwert der Sportunfallprävention in Deutschland.



HINTERGRUND

DIE UNSICHTBAREN RETTER

Während die einen die Nase über zu viele Regeln und Normen rümpfen, arbeiten die anderen im Hintergrund beständig an unserer Sicherheit. Gott sei Dank höchst erfolgreich! Ein Gespräch mit Roman Grahle vom DIN Deutsches Institut für Normung e. V.



Herr Grahle, welchen Beitrag leistet Normung zur Sicherheit und Prävention von Unfällen und Verletzungen?

Grahle: Normung verfolgt Schutzziele für den Menschen in den Bereichen Gesundheit, Arbeit und Freizeit sowie für die Umwelt. Außerdem senkt sie Risiken für Anwender und trägt zur Sicherheit bei. Weitere Ziele sind Rationalisierung, Qualitätssicherung, Verständigung und Innovationsförderung. Der Arbeitsschutz spiegelt sich vor allem in den vorbeugenden Sicherheitsanforderungen an Maschinen und Prozesse sowie in den persönlichen Schutzausrüstungen wider.

Die Kommission Sicherheitstechnik (KS) koordiniert diese Themen. Im Bereich des Gesundheitsschutzes erfolgt die Koordinierung in der Kommission Gesundheitswesen (KGw). Dort sind außer den wesentlichen Stakeholdern auch die beteiligten DIN-Normenausschüsse (Medizin, Rettungsdienst und Krankenhaus, Radiologie, Feinmechanik und Optik, Bereich Medizin bei der DKE) vertreten. Neben der KS gibt es außerdem die KAN, Kommission Arbeitsschutz und Normung, des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) und der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung, die Themen des Arbeitsschutzes in der Normung vertritt.

An welchen Beispielen können wir sehen, wie relevant und aktuell Normung ist?

Grahle: Die Rettungsweste ist die maßgebliche persönliche Schutzausrüstung gegen Ertrinken. Gerade in der Binnenschifffahrt dürfen nur durch akkreditierte Prüfstellen geprüfte und zertifizierte Rettungswesten nach der Normenreihe DIN EN ISO 12402 genutzt werden. Entscheidend ist die Tragkraft in Newton (N). Dadurch gibt es vier Leistungsklassen: Die unterste Klasse ist den Schwimmhilfen vorbehalten, die gute Schwimmer in Ufer- oder Küstennähe nutzen bzw. dort, wo Hilfe und Rettung schnell gewährleistet wird. Wie wichtig das Tragen der geeigneten Rettungsweste ist, zeigen Berichte über verunfallte Personen im Bereich der Sportschifffahrt, die – beispielsweise beim Segeln – entweder keine oder die falsche Rettungsweste trugen. Es reichte ein Sturz oder auch ein Herzinfarkt, der zur Bewusstlosigkeit und zum Ertrinkungstod führte.

Oder betrachten wir Schwimmbäder. Zwar ist Schwimmbadpersonal gut geschult, bedrohliche Situationen zu sehen, zu erkennen und angemessen zu handeln. Trotzdem bleiben Restrisiken. Mit einer „allsehenden" Technologie bietet sich für das Schwimmbadpersonal im wahrsten Sinne des Wortes ein Überblick über das Schwimmbecken und alle Menschen darin. DIN EN ISO 20380, Computersysteme für das Erkennen von Ertrinkungsunfällen in Schwimmbädern, legt die Anforderungen fest. Darin enthalten sind die maximale Dauer, bis ein Notfall erkannt wird, die genaue Angabe, wo der Notfall im Becken ist oder die Genauigkeit des Erkennens eines Notfalls. So bietet die Norm die Grundlage für vertrauenswürdige, sichere und genaue „Zusatzaugen" für das Schwimmbadpersonal.

Unbeschwertes Spielen auf Spielplätzen? Das wünschen sich Kinder und ihre Eltern gleichermaßen. Kommunen, Kitas, Schulen, Wohnungsgenossenschaften und viele weitere Träger verlassen sich auf Spielplatzgeräte nach der Normenreihe DIN EN 1176 und formulieren Sicherheits-/Schutzziele bereits in den Ausschreibungen. Hersteller von Spielplatzgeräten richten sich nach den sicherheitstechnischen Anforderungen der Normenreihe. So können sich Kinder und Eltern auf das Spielen konzentrieren – und das nachweislich seit über 40 Jahren.

Trampolinparks sind im Trend. Insbesondere Kinder toben sich bis an ihre Grenzen aus und erleben Spaß und Sport. Neben den klassischen Trampolinen, die zu großen Sprungflächen kombiniert werden, bieten Trampolinparks zahlreiche weitere Attraktionen. Während aber für Spielplätze, Skateparks, Seilgärten und viele weitere Sport- und Freizeiteinrichtungen seit Jahren Normen und Standards vorliegen, sind Trampolinparks diesbezüglich Neuland. So erfolgte im Juni 2018 der offizielle Startschuss für die Internationale Norm DIN EN ISO 23659 zu sicherheitstechnischen Anforderungen an Trampolinparks. Die Norm wird voraussichtlich 2020 fertig gestellt.

In den Arbeitsausschüssen sitzen Vertreter der Wirtschaft mit Fachleuten aus Wissenschaft sowie der öffentlichen Hand und weiteren Institutionen an einem Tisch. Angestrebt wird üblicherweise Konsens. Klappt das?

Grahle: Konsens ist einer der Grundsätze der Normungsarbeit. Die der Normungsarbeit von DIN zugrunde liegenden Regeln garantieren ein für alle interessierten Kreise faires Verfahren, dessen Kern die ausgewogene Berücksichtigung aller Interessen bei der Meinungsbildung ist. Der Inhalt einer Norm wird mit dem Bemühen festgelegt, eine gemeinsame Auffassung zu erreichen, die allgemeine Zustimmung findet. Die Projektmanager von DIN moderieren dabei den gesamten Prozess – die interessierten Kreise verständigen sich über die Inhalte der Norm.

Neue Normen werden vorab veröffentlicht, und Dritte können den geplanten Formulierungen widersprechen. Passiert dies oft? Und welches sind die häufigsten Widerspruchsbereiche?

Grahle: Ein weiterer Grundsatz der Normungsarbeit ist die Öffentlichkeit. Dabei werden alle Normungsvorhaben und Entwürfe zu DIN-Normen öffentlich bekannt gemacht und vor ihrer endgültigen Festlegung der Öffentlichkeit zur Stellungnahme vorgelegt. Kritiker werden an den Verhandlungstisch gebeten, wobei jeder eingegangene Einspruch mit dem Einsprecher verhandelt werden muss. So hat jeder, auch wenn er nicht zum Gremium, das die Norm erarbeitet, gehört, die Möglichkeit, Stellung zu den Inhalten zu beziehen und sich einzubringen.

Stellungnahmen aus der Öffentlichkeit gehen besonders häufig ein, wenn der Anwendungsbereich der Norm auf ein großes öffentliches Interesse abzielt.

HINTERGRUND

WIE DAS PRÄVENTIONSGESETZ IN DIE KOMMUNE KOMMT

Das Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention (Präventionsgesetz – PrävG) verbessert die Grundlagen für die Zusammenarbeit von Sozialversicherungsträgern, Ländern und Kommunen in den Bereichen Prävention und Gesundheitsförderung – für alle Altersgruppen und in vielen Lebensbereichen. Einen Überblick zum PrävG und wie die BARMER die Anforderung des Gesetzes in der Lebenswelt Kommune anhand des Projekts Fitness Locations zur Bewegungsförderung umsetzt, zeigt Diplom-Sportwissenschaftler Klaus M. Möhlendick, BARMER und Mitglied im Fachbeirat der Stiftung Sicherheit im Sport.

Das PrävG trat nach mehreren Anläufen und drei gescheiterten Novellierungs-Entwürfen in seinen wesentlichen Teilen am 25. Juli 2015 in Kraft. Nach Intention des Gesetzgebers soll das PrävG dort greifen, wo Menschen leben, lernen und arbeiten: in der Kommune, der Kita, der Schule, am Arbeitsplatz und im Pflegeheim. Der Aufbau einer Kooperations- und Koordinierungsstruktur gilt als Voraussetzung für eine intensive Zusammenarbeit der Sozialversicherungsträger, Länder und Kommunen in den Bereichen Prävention und Gesundheitsförderung. Das Gesetz stützt sich im Wesentlichen auf die Gesetzliche Krankenversicherung (GKV) und bezieht die anderen Sozialversicherungsträger und den Arbeitsschutz ein.

So sollen die Krankenkassen die Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) nach § 20b SGB V maßgeblich umsetzen und mit den Unfallversicherungsträgern sowie mit den für Arbeitsschutz zuständigen Landesbehörden zusammenarbeiten – unter besonderer Berücksichtigung von kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU).

Gemeinsame digitale regionale Koordinierungsstellen beraten und unterstützen die Betriebe. Dabei regeln die Krankenkassen auf Landesebene die Aufgaben, die Arbeitsweise, die Finanzierung sowie die mögliche Beteiligung von örtlichen Unternehmensorganisationen. Weitere Inhalte des Präventionsgesetzes:

- Den Betriebsärzten wird die Option eingeräumt, auch nicht-beruflich induzierte Impfungen durchzuführen und sie mit den Krankenkassen abzurechnen.
- Der Impfschutz soll bei allen Routine-Gesundheitsuntersuchungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie den Jugendarbeitsschutzuntersuchungen überprüft werden.
- Gesundheits- und Früherkennungsuntersuchungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene werden weiterentwickelt.
- Die Soziale Pflegeversicherung erhält einen Präventionsauftrag.
- Die Krankenkassen und Pflegekassen sollen jährlich mehr als 500 Mio. Euro für Gesundheitsförderung und Prävention investieren. Der Schwerpunkt liegt auf der Gesundheitsförderung in den Lebenswelten wie Kitas, Schulen, Kommunen, Betrieben und Pflegeeinrichtungen mit insgesamt mindestens rund 300 Mio. Euro jährlich.





DIE NATIONALE PRÄVENTIONSKONFERENZ

Mit dem Präventionsgesetz wurde auch die Nationale Präventionskonferenz (NPK) eingeführt, die eine nationale Präventionsstrategie entwickeln und fortschreiben soll. Träger der NPK sind die gesetzlichen Sozialversicherungen vertreten durch ihre Spitzenorganisationen, die eine Arbeitsgemeinschaft bilden. Die nationale Präventionsstrategie umfasst im Wesentlichen die Bundesrahmenempfehlungen zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten einschließlich Betrieben sowie die Erstellung eines trägerübergreifenden Berichts alle vier Jahre (erstmalig zum 01.07.2019). Zudem kann die NPK Modellvorhaben nach Maßgabe des § 20g SGB V anregen. Für die Umsetzung der Bundesrahmenempfehlungen sieht das Präventionsgesetz Landesrahmenvereinbarungen (LRV) vor, in denen sich die gesetzliche Kranken- und soziale Pflegeversicherung mit den Trägern der gesetzlichen Renten- und Unfallversicherung sowie mit den in den Bundesländern zuständigen Stellen auf gemeinsame Grundsätze ihrer Zusammenarbeit vor Ort verständigen (vgl. Abb. S. 25).

DAS PROJEKT FITNESS-LOCATIONS ZUR BEWEGUNGSFÖRDERUNG

Die BARMER engagiert sich unter anderem mit dem Projekt Fitness-Locations im Rahmen des PrävG, um den Aufbau und die Stärkung gesundheitsförderlicher Strukturen in Kommunen zu fördern. Mit den Projektpartnern, dem Deutschen Turner-Bund (DTB), der Stiftung Sicherheit im Sport sowie der Universität Leipzig, wollen wir die Menschen in ihrer Lebenswelt und die in den Kommunen Verantwortlichen mit dem Konzept zur Bewegungsförderung erreichen. Der Deutsche Turner-Bund leistet dabei das Projektmanagement, die Stiftung steht für das erforderliche Sicherheitskonzept und die Universität Leipzig begleitet die Fitness-Locations wissenschaftlich.

Fitness-Locations sind Trainingsflächen mit einem Stangenpark, dem „Fitness-HotSpot", für das Krafttraining und/oder einer Laufstrecke, dem „Fitness-Trail", für das Ausdauertraining. Gemeinsam mit den eingebundenen Kommunen entstehen Trainingsflächen in Grünanlagen und in der unmittelbaren Nähe von Wohngebieten.



Damit bieten die Fitness-Locations eine niedrigschwellige und kostenlose Möglichkeit, einen aktiveren und sportlichen Lebensstil und die individuelle Gesundheit nachhaltig zu fördern. An den Trainingsstätten befinden sich klare Trainingshinweise nach neuesten sportwissenschaftlichen Erkenntnissen. Sie sprechen Anfänger, fortgeschrittene Fitness-Athleten sowie Frauen und Männer jeglichen Alters an.

Der Fitness-HotSpot bietet sowohl für individuell Trainierende als auch für Sportgruppen vielseitige Trainingsmöglichkeiten. Sportgruppen bis zu 16 Personen können in Form eines Zirkeltrainings an acht unterschiedlichen Stationen gleichzeitig den HotSpot nutzen. Der Fitness-Trail eignet sich aufgrund der Beschaffenheit der Trainingsstationen eher für allein trainierende Sporttreibende (höchstens zwei Personen). Bei verzögerten Starts sind auch größere Gruppen möglich.

Das Sicherheitskonzept der Stiftung Sicherheit im Sport ist ein Qualitätsmerkmal des Projekts und beinhaltet:

- Hinweise auf den Infotafeln zur sicheren Nutzung des Stangenparks
- Handbuch für die eingebundenen Turnvereine
- Checklisten für ÜL/Trainer, Betreiber und eigenständige Nutzer
- Sicherheitstechnische Beratung der Städte und Kommunen bei Errichtung neuer Fitness-Locations.



Die Fitness-Locations konnten im letzten Jahr auch international für Aufsehen sorgen. Im Rahmen des Moving PEOPLE – Moving EUROPE Congress zeichnete die Jury der Sport and Culture Association (ISCA) mit Experten aus den USA, Niederlanden, Dänemark und Brasilien das Konzept zur Aufwertung von öffentlichen Grünflächen in aktive Bewegungsflächen mit dem „Green-Spaces-Award" aus. Alle Fitness-Locations-Standorte, Kontaktadressen sowie weitere Informationen unter: http://www.barmer.de/g101281

DAS PRÄVENTIONSGESETZ ALS GESAMTGESELLSCHAFTLICHE AUFGABE

Das Beispiel Fitness-Locations zeigt, dass das PrävG den erforderlichen Freiraum für innovative und ganzheitliche Projekte in den Lebenswelten bietet. Es bezieht mehrere Sozialversicherungszweige in eine gemeinsame Strategie ein und ist daher ein guter Ansatz, um die Zusammenarbeit der Sozialversicherungsträger in der Prävention und Gesundheitsförderung zu stärken. Dies birgt gute Chancen für eine zielgerichtete Prävention und damit für eine Bündelung von Synergien und Ressourcen. Damit Gesundheitsförderung in Betrieben sowie in den anderen Lebenswelten besser verzahnt werden kann, sind grundlegende Elemente implementiert. Allerdings wird die Finanzierung der Leistungen zur Prävention und Gesundheitsförderung nicht als gesamtgesellschaftliche Aufgabe gelebt, sondern die GKV steht allein in der finanziellen Verantwortung. Dies zeigt sich in gleicher Weise im Pflegepersonalstärkungsgesetz (PpSG). Ab 2019 soll ein Euro pro GKV-Versicherten in die BGF von Pflegekräften in Krankenhäusern und in Pflegeeinrichtungen fließen. Prävention und Gesundheitsförderung in Deutschland wird hier einmal mehr als einseitig – durch die GKV – finanzierter Auftrag festgelegt.

DIE NATIONALE PRÄVENTIONSSTRATEGIE

§ 20 D SGB V



Quelle: GKV-Präventionsbericht 2016
*Verband der privaten Krankenversicherung e.V.; stimmberechtigte Mitwirkung im Fall einer angemessenen finanziellen Beteiligung der Unternehmen der Privaten Krankenversicherung und der Unternehmen, die die Pflege-Pflichtversicherung durchführen, an Programmen und Projekten im Sinne der Bundesrahmenempfehlung (vgl. § 20e Abs. 1 SGB V)

Wie das Präventionsgesetz in die Lebenswelten kommt

KOMMENTAR VON DAVID SCHULZ, VORSTAND DER STIFTUNG SICHERHEIT IM SPORT

Die erfolgreiche Kooperation von DTB, BARMER und Stiftung zeigt auf, wie das Thema Sportunfallprävention zur Qualität eines Projekts beitragen kann, in dessen Mittelpunkt es darum geht, gesundheitsförderliche Strukturen in Kommunen zu fördern. Die Stiftung Sicherheit im Sport betrachtet Sportunfallprävention immer dann, wenn Bewegungsförderung betrieben wird, als sehr wichtigen Qualitätsbaustein. Denn nur, wenn es gelingt, die Zahl der Sportverletzungen so gering wie möglich zu halten, können Maßnahmen wie die Fitness-Location auch ihre positiven Wirkungen voll entfalten. Wir sind überzeugt: Bewegungsförderung und Sportunfallprävention sind zwei Seiten der gleichen Medaille.

Allerdings sehen wir Handlungsbedarf: Im Zusammenhang mit dem Präventionsgesetz, der nationalen Präventionsstrategie, den Bundesrahmenempfehlungen und Landesrahmenvereinbarungen kommt das Thema Sportunfallprävention im Freizeit- und Breitensport aktuell nicht vor. Somit werden Anträge für Projekte, die zum Ziel haben, Anzahl und Schwere von Sportverletzungen z.B. im Vereinssport zu reduzieren, aktuell von den Krankenkassen abgelehnt. Wir als Stiftung Sicherheit im Sport stellen natürlich nicht in Frage, dass der Schwerpunkt der nationalen Präventionsstrategie aktuell auf der Vermeidung von „chronischen nichtübertragbaren Erkrankungen" liegt. Dennoch halten wir es – auch vor dem Hintergrund, dass Sport in den Bundesrahmenempfehlungen als Lebenswelt genannt ist – für überfällig, auch Maßnahmen, die der Prävention von akuten und chronischen Verletzungen bei Sport und Bewegung dienen, durch Mittel des Präventionsgesetzes zu fördern.

Sportunfallprävention wirkt – das haben zahlreiche Studien und praktische Erfahrungen belegt. Wir sagen: Wer Bewegung und Sport fördert, ist auch in der Verantwortung, die sportlich aktiven Menschen vor Unfällen und Verletzungen sowie deren Folgen zu schützen. Die Stiftung Sicherheit im Sport steht den verantwortlichen Institutionen als Ansprechpartner und Koordinator für alle Fragen der Sportunfallprävention zur Verfügung.

ZWEI FRAGEN AN …

Wir haben Menschen an Schnittstellen des Sports nach ihrer Meinung gefragt:

Was bedeutet Ihnen persönlich Sportunfallprävention?
Was bedeutet Sportunfallprävention für Ihre Organisation?

Herausgekommen ist ein großes Selbstverständnis für das Thema: Wir gemeinsam müssen den Menschen einen sicheren Sport ermöglichen!

ANDREA ESKAU

QUERSCHNITTSGELÄHMTE SPITZENSPORTLERIN UND MITARBEITERIN IM BUNDESINSTITUT FÜR SPORTWISSENSCHAFT

Was bedeutet Sportunfallprävention für Sie persönlich?
Die Prävention von Sportunfällen liegt mir persönlich sehr am Herzen. Dies hat sicher mit meiner persönlichen Geschichte zu tun und auch mit der Tatsache, dass ich immer noch Leistungssportlerin bin. Ich selbst bin 1998 mit dem Fahrrad verunfallt und seit dieser Zeit querschnittsgelähmt. Auch wenn meine Verletzung durch einen unglücklichen Sturz zustande kam und kaum zu verhindern gewesen wäre, so möchte ich doch andere Menschen vor dieser Erfahrung bewahren. Natürlich muss ein Sportunfall nicht immer diese dramatischen Folgen haben, aber er kann einen sportlichen Traum unmöglich werden lassen oder sogar eine Karriere beenden. Es ist für mich immer sehr emotional, wenn Sportler durch Unfälle in ihrer sportlichen Entwicklung zurückgeworfen werden.

Was bedeutet Sportunfallprävention für Ihre Organisation?
Für das Bundesinstitut für Sportwissenschaft ist die Forschung zur Prävention von Sportunfällen und Schäden durch den Sport von großer Bedeutung. Die geförderten Forschungsbereiche richten sich dabei nicht nur auf medizinische Aspekte wie im Förderschwerpunkt „Schädel-Hirn-Traumata", in welchem die Gefahren und der Umgang mit Schädel-Hirn-Verletzungen im Sport eingehend untersucht wurden. Ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld stellen innovative, technische Entwicklungen dar. Gegenstand der Forschung und Entwicklung sind hier zum Beispiel optimierte oder gänzlich neue Protektoren wie die „PrävenThese", ein Knieprotektor für den Einsatz im alpinen Skirennlauf.





WALTER SCHNEELOCH

PRÄSIDENT DES LANDESSPORTBUNDES NRW

Was bedeutet Sportunfallprävention für Sie persönlich?
Mit dem richtigen Aufwärmen fängt es bei mir schon an: Ob ich auf meinem Home-Trainer in die Pedale trete oder mich auf die längere Golfrunde begebe – einige Dehn- und Streckübungen sind Pflicht, um die Muskulatur langsam auf die bevorstehende Belastung einzustimmen. Ansonsten achte ich auch immer darauf, dass sich meine Sportkleidung bzw. Sportgeräte möglichst in tadellosem Zustand befinden, um hier möglichen Verletzungen durch häufig unterschätzte Materialfehler vorzubeugen. Insgesamt ist es aus meiner Sicht entscheidend, dass vor dem beziehungsweise beim Sporttreiben ein gewisser Konzentrationsgrad spürbar wird, um sich nicht fahrlässig gesundheitlichen Schäden auszusetzen.

Was bedeutet Sportunfallprävention für Ihre Organisation?
Wir wollen ja als oberstes Ziel, dass Menschen im Verein ihren bevorzugten Sport machen. Für den fälligen Monatsbeitrag erwarten diese Mitglieder natürlich zurecht gewisse Qualitätsstandards gerade bei der Durchführung ihrer Trainingsstunden oder Wettkämpfe. Deshalb sind wir gefordert, optimale Rahmenbedingungen zu schaffen, die möglichst wenig Angriffsfläche für Unfallsituationen bieten: Ich denke da beispielsweise an qualifizierte Übungsleiterinnen und Übungsleiter, die aufmerksam hinschauen, aber auch an moderne Sportstätten, in denen z.B. keine Risse im Bodenbelag sind. Andererseits sollte jeder Einzelne sich bei seiner Leistungsfähigkeit nicht überschätzen sowie Hinweise durch geschultes Personal persönlich ernst nehmen, damit jede Sporteinheit auch ein störungsfreies Vergnügen werden kann.



ANDREA MILZ

STAATSSEKRETÄRIN FÜR SPORT UND EHRENAMT

Was bedeutet Sportunfallprävention für Sie persönlich?
Ein aktives und bewegtes Leben führen zu können, ist ein hohes Gut. Man lebt nicht nur gesund und erhält seine Leistungsfähigkeit. Durch gemeinsames Sporttreiben eröffnen sich vor allem vielfältige soziale Kontakte und es entstehen mitunter lebenslange Freundschaften. Unfälle trüben dabei das positive Sporterlebnis. Ob durch Übereifer im sportlichen Wettbewerb, unzureichende Vorbereitung, Selbstüberschätzung oder auch durch Mängel an Gerät und Sportanlage verursacht: Sportverletzungen gilt es zu vermeiden. Sportlerinnen und Sportler mit präventiven Maßnahmen dabei zu unterstützen, ihren Sport sicher ausüben zu können, ist daher eine wichtige Aufgabe.

Was bedeutet Sportunfallprävention für Ihre Organisation?
Neben den zahlreichen bedeutsamen sportpolitischen Vorhaben und Zielsetzungen, die Landesregierung und Landesportbund in ihrer gemeinsamen Zielvereinbarung festgeschrieben haben, legen wir in den Jahren 2019 bis 2021 auch ein besonderes Augenmerk auf den Bereich der Sportunfallprävention. Die Landesregierung unterstützt die Stiftung Sicherheit im Sport bei der Umsetzung eines Pilotprojektes mit Mitteln von bis zu 250.000 Euro. Gemeinsames Ziel ist es, in Zusammenarbeit mit einer Modellkommune ein Handlungskonzept zur Sportunfallprävention zu erarbeiten, zu erproben und am Ende interessierten Kommunen zur Verfügung zu stellen. Die relevanten Partner vor Ort zu einem Netzwerk gegen Sportunfälle zu verknüpfen, halte ich für einen vielversprechenden Ansatz.

WIR KÖNNEN DIE RAHMENBEDINGUNGEN VERBESSERN

Das Projekt „Vereinssport in der Kommune – mit Sicherheit verletzungsfrei“ ist ab 2019 eine der Kernaufgaben der Stiftung. Andreas Terhaag war als sportpolitischer Sprecher der nordrhein-westfälischen FDP-Fraktion an der Förderung durch das Land NRW beteiligt. Mit uns sprach er über Rahmenbedingungen, die die Politik verbessern kann, damit Unfälle im Sport seltener vorkommen.

„Viermal die Woche morgens eine Stunde Laufen mit dem Hund“ ist das sportliche Pensum des sportpolitischen Sprechers der FDP-Fraktion im NRW-Landtag, Andreas Terhaag. Früher sei er fast täglich gelaufen, aber das mache seine Hüfte nicht mehr mit. Überbeanspruchung. Auf die Einschränkungen müsse er sich nun eben einstellen und seinen Sport anpassen. Terhaag hat sich also, wie so viele sporttreibende Menschen, überlastet. Aus eigener Erfahrung hält er den „Faktor menschliches Verhalten“ für eine zentrale Stellschraube in der Sportunfallprävention: „Den größten Einfluss auf Unfälle haben Sportstätten, gefolgt vom Persönlichkeitsprofil des Sporttreibenden, der vielleicht zu ehrgeizig oder zu intensiv trainiert“, schätzt Terhaag. Erhebungen der Stiftung Sicherheit im Sport geben dem Abgeordneten recht: Verletzte Vereinssportler geben häufig an, dass übertriebener Ehrgeiz die Verletzung (mit) verursacht hat.



DATEN SAMMELN

Darum hat sich Andreas Terhaag für das Kommunenprojekt der Stiftung stark gemacht. In der Laufzeit bis 2021 sollen mit einer Modellkommune Maßnahmen erarbeitet werden, um Unfälle im Vereinssport zu verringern. Ziel für Stiftung und Landespolitik ist, funktionierende und adaptierbare Maßnahmen herauszuarbeiten. Aber auch, klar, Daten zu generieren. „Wir wissen nicht genau, was Sportunfälle das Land kosten und was wir mit präventiven Maßnahmen einsparen können. Für den Finanzminister zählen Fakten. Nach dem Projekt können wir vielleicht sagen: Wir hatten zehn Prozent Unfälle weniger im Jahr – ergo soundso weniger Kosten. Das sind für uns wichtige Daten, um weiter argumentieren zu können.“

Warum wird das so genannte Kommunenprojekt mit Landesmitteln gefördert? „Viele Kommunen in NRW haben für solche Maßnahmen kein Geld, beziehungsweise dürfen das wegen Sparmaßnahmen auf Grund des Stärkungspaktes gar nicht. Wir geben zentral den Anstoß und schauen, wie sich die ausgewählte Modellkommune entwickelt. Wir hoffen, dass durch das Projekt und ein anschließendes Ausrollen auf weitere Kommunen das Bewusstsein für die langfristigen Vorteile und Effekte geschärft wird.“ Langfristig wünscht Terhaag sich auch eine institutionelle Förderung der Stiftung für diese Aufgabe.

Nun nimmt die Landesregierung in den nächsten Jahren sagenhafte 300 Millionen Euro in die Hand, um vereinseigene Sportstätten im Bundesland zu fördern. Wenn mehr Menschen sportlich unterwegs sind, steigt doch die Zahl der Schäden ebenfalls? „Nein“, lacht Terhaag, „Sportsicherheit ist mitgedacht. Wir investieren ja auch in moderne und sichere Sportstätten, hier gilt als Förderkriterium ja auch die Sportunfallprävention. Hoffentlich können wir schon dadurch Schäden vermeiden oder abmildern.“



AM ENDE MUSS DER PREIS STIMMEN

Wie kommen die Ideen an die Menschen? Jens-Peter Nettekoven, sportpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion über gute Projekte für den Sport in NRW, Kosten-Nutzen-Rechnungen und die Politik der kleinen Schritte.

„Ohne Lobbyarbeit wüssten wir nichts von den Interessen der Bürgerinnen und Bürger, erklärt Jens-Peter Nettekoven. „Jeder ist Lobbyist. Wenn einer eine gute Idee hat, muss man die präsentieren!“ Nettekoven ist sportpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion und damit für gute Ideen im Sport zuständig. An diesem sonnigen Vormittag sitzen wir mit ihm in seinem Garten in Remscheid und fragen, wie er „Ideen-Spreu“ vom Weizen trennt: „Ein Projekt soll nicht einmalig sein, sondern nachhaltig. Es soll nicht nur eine Zielgruppe ansprechen, sondern viele.“ Wichtig ist ihm, mit den Antragstellern gut zusammen arbeiten zu können: Man merke, wenn die Menschen für ihr Thema brennen und Emotionen zu wecken wüssten, meint er. Aber klar: „Am Ende muss der Preis stimmen. Was muss investiert werden und was kommt raus? Das Projekt muss realistisch und finanzierbar sein.“

Doch alle objektiven Kriterien garantieren nicht zwangsläufig den Erfolg. Ein Projekt kann erfolgreich sein oder eben nicht. Politik muss Wagnisse eingehen. Manchmal fördert die öffentliche Hand etwas, was einmal halbwegs funktioniert, aber nicht auf weitere Situationen angewendet werden kann, nicht adaptierbar ist. „Gucken, erproben, besser werden“ sei der Weg, findet der Abgeordnete.

VORANSCHREITEN IN KLEINEN SCHRITTEN

Was kann Politik für ein Projekt leisten? Sie kann anstoßen, netzwerken, Rahmenbedingungen schaffen. Und finanzieren. Aber in Mischfinanzierungen: Die Politik kann nicht alles finanzieren – auch die Krankenkassen müssen in die Pflicht genommen werden, gerade in der Sportunfallprävention. Denn schließlich profitieren sie von sinkenden Unfallzahlen.

WIE DAS PROJEKT „VEREINSSPORT IN DER KOMMUNE – MIT SICHERHEIT VERLETZUNGSFREI“ SEINEN WEG IN DIE UMSETZUNG FAND



Für das Projekt der Stiftung Sicherheit im Sport hat er sich gemeinsam mit Andreas Terhaag (sportpolitischer Sprecher der FDP in NRW) eingesetzt. Claus Weingärtner erinnert sich an die ersten Schritte: „Wir sind an die Herren Nettekoven und Terhaag herangetreten mit der Idee, Sportunfallprävention in der Kommune auf verschiedene Settings anzuwenden: Schule, Kita, Verein, kommerzielle Anbieter. Gemeinsam haben wir das Projekt dann stärker fokussiert auf das, was politisch möglich ist. Was können wir realistisch einreichen?“ Nettekoven ergänzt: „Es wird ja nicht nur das solitäre Projekt betrachtet. Denn wenn es gut läuft und wir feststellen, dass durch geeignete Maßnahmen die Sicherheit größer wird und Unfallzahlen verringert werden können – ergo Kosten gesenkt werden können –, wird die Staatskanzlei sagen: Prima, was habt Ihr als nächstes vor? Also: Immer den Fortschritt und die Perspektiven des Projektes mitdenken.“

SICHER AUFGESTELLT

Im vierten Jahr sind die vermehrten Projektaktivitäten auch an den Zahlen ablesbar.

Das Geschäftsjahr 2018 der Stiftung Sicherheit im Sport war – wie schon die letzten Jahre – geprägt von zahlreichen Projektaktivitäten: nahezu 70 Prozent der Gesamtausgaben wurden im Bereich der Projekte getätigt. Während die Personalkosten, die den Projekten zuzuordnen sind, auch in 2018 leicht stiegen, war bei den Sachkosten ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Neben dem Vorstand Claus Weingärtner investierten auch die übrigen Mitarbeitenden der Stiftung einen Großteil ihrer Arbeitszeit in Projekttätigkeiten. Vereinbarungsgemäß trägt die ARAG Allgemeine Versicherungs-AG auch weiterhin die Personalkosten des hauptamtlichen Vorstands David Schulz, weshalb diese hier nicht aufgeführt sind.

Die Reisekosten konnten im Vergleich zum Vorjahr leicht gesenkt werden, wobei sie sich weiterhin aus Kosten für Dienstwagen und weiteren Reisekosten zusammensetzen.

Die Sachkosten für die Verwaltung bleiben mit 12 Prozent der Gesamtausgaben auf nach wie vor niedrigem Niveau.

Die wichtigsten Einnahmen sind mit 75 Prozent weiterhin die beiden großen Zuwendungen durch den Landessportbund Nordrhein-Westfalen und die ARAG Allgemeine Versicherungs-AG. Die Einnahmen aus Projekten betrugen mehr als 51.000 Euro.

Mit dem Jahresabschluss konnten zusammen über 18.000 Euro der Betriebsmittelrücklage und der freien Rücklage zugeführt werden.

Auch am Ende des Jahres 2018 kann festgehalten werden, dass die Stiftung finanziell solide aufgestellt ist.

AUSGABEN	**208.352 €**
PROJEKTE	145.133 €
Sachkosten	43.486 €
Löhne und Gehälter (Projekte)	85.676 €
Lohnnebenkosten (Projekte)	15.970 €
PERSONALKOSTEN VERWALTUNG	25.412 €
Löhne und Gehälter (Verwaltung)	21.419 €
Lohnnebenkosten (Verwaltung)	3.993 €
REISEKOSTEN	9.272 €
SACHKOSTEN VERWALTUNG	25.599 €
SITZUNGEN & VERANSTALTUNGEN	2.275 €
STEUERN	663 €
EINNAHMEN	**226.823 €**
PERSONALKOSTENZUSCHÜSSE	90.698 €
SPENDEN	82.800 €
PROJEKTE	51.405 €
STEUERN	1.620 €
ZINSERTRÄGE	300 €
Zuführung zur Betriebsmittelrücklage	9.471 €
Zuführung zur freien Rücklage	9.000 €
GESAMTERGEBNIS	**0 €**



STIFTUNG INSIDE

NEUES AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Für das Projekt „Sport in der Kommune – mit Sicherheit verletzungsfrei“ werden wir 2019 unser Team aufstocken.

2018 durfte die Stiftung Sicherheit im Sport eine neue Kollegin begrüßen: **Sabrina Gorks** ergänzt das Team der Geschäftsstelle seit April 2018. Sie hat von 2013 bis 2016 ihr Studium zum Bachelor of Science in „Freizeit – Gesundheit – Training“ an der Ruhr-Universität Bochum absolviert. Nebenberuflich ist sie aktuell als Übungsleiterin u.a. für den Stadtsportbund Bochum tätig, wo sie Angebote im offenen Ganztag, den mobilen Hochseilgarten oder das Spielmobil betreut.



Neben ihren Tätigkeiten bei der Stiftung Sicherheit im Sport arbeitet Sabrina an ihrem Master-Abschluss an der Ruhr-Universität Bochum.



NETZWERKEN BEIM FELIX-AWARD

Wer wird Sportler des Jahres 2018? Zum zehnten Mal wurde in diesem Jahr der begehrte FELIX-Award verliehen. Bei einer festlichen Gala in der Westfalenhalle Dortmund durften die Gewinner im Dezember die Trophäe in Empfang nehmen.

Warum nicht das Angenehme mit dem Nützlichen für die Stiftung verbinden? Mit Sabrina Gorks, Nicole Jakobs, Claus Weingärtner und David Schulz konnte wenigstens ein Teil unseres Teams dabei sein.

STIFTUNG INSIDE

ZU GUTER LETZT …

Was bringt uns 2019? Was dürfen wir erhoffen? Für welche Herausforderungen suchen wir noch den passenden Hebel? Ein persönlicher Ausblick von Stiftungsvorstand Claus Weingärtner.



Es war wieder ein sehr volles Jahr für unsere Stiftung. Wir merken, dass Vieles voran geht, aber nicht immer in dem Tempo, das wir uns in unserer Euphorie wünschen. Insbesondere bei politischen Prozessen mussten wir lernen, dass es Zeit und stetiges Bemühen erfordert, etwas zu erreichen. Und dass Lobbyarbeit – die ja vielfach verpönt ist – dazu gehört: Das ist verständlich bei den vielfältigen Aufgaben, die engagierte VolksvertreterInnen annehmen und wahrnehmen.

Umso mehr haben wir uns über die Ankündigung bei unserer Themenkonferenz am Jahresende gefreut, dass es mit maßgeblicher politischer Unterstützung gelungen ist, Sportunfallprävention und Sicherheit im Sport im Landeshaushalt NRW zu verankern. Wir freuen uns auf die Umsetzung des Projekts ab 2019 und hoffen, damit auch die Grundlage für Entwicklungen in anderen Bundesländern schaffen zu können.

Dazu brauchen wir UnterstützerInnen. Wir schätzen uns glücklich, die politisch sehr erfahrenen PStS Stephan Mayer und Dr. Brigitte Buhmann und die fachlich äußerst kompetenten Norbert Moser von der VBG und Prof. Dr. Michael Pfitzner von der Uni Duisburg-Essen in unseren Gremien begrüßen zu dürfen. Und wir wollen weitere namhafte und einflussreiche „Influenzer" ansprechen und gewinnen. Wir stellen zudem fest, dass der gesellschaftliche Trend zu mehr „Sicherheit" (oft anders verstanden) sich auch im Sport verstärkt verankert. Mittlerweile werden wir zu Rate gezogen, wenn es um Sicherheitsfragen von Sportorganisationen und auch beispielsweise um den Arbeitsschutz im Sport geht. Hier werden wir 2019 unser Dienstleistungsangebot ausbauen.

In Zukunft wird es darum gehen, auch die Wirtschaftsunternehmen für unsere Thematik stärker zu sensibilisieren. Manche machen Geschäfte mit den Folgen von Unfällen und Verletzungen. Aber viele haben Interesse daran mitzuwirken, dass weniger Ungewolltes im Sport passiert. Und dieses Bemühen kann auch für Marketingzwecke genutzt werden. Also wird es darum gehen, die Vorteile präventiven Arbeitens auch in kommerziellen Unternehmen deutlicher zu machen. Beispielsweise werden wir uns mit Fragen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements und der Bedeutung sicher gestalteten Sports für MitarbeiterInnen beschäftigen.

Eine Kernzielgruppe bleibt bei uns der Vereinssport. Angesichts der fast immer ehrenamtlichen Führung ist es eine schwere Aufgabe, bei der Vielfältigkeit der Anforderungen auch die Sicherheit und Unfallprävention im Auge zu behalten. Wir werden beispielhaft Sicherheitskonzepte mit Vereinen entwickeln und so diesem Aspekt einen dauerhaften Stellenwert in den jeweiligen Vereinen geben. Hierzu werden wir auch neue Formen der Qualifizierung entwickeln, um realistische und akzeptierte Angebote zu offerieren.

Es bleibt also viel zu tun, und im Namen des gesamten Teams sagen wir zu, uns auch weiterhin mit ganzer Kraft für einen gesunden und sicheren Sport einzusetzen!

Claus Weingärtner
Geschäftsführender Vorstand der Stiftung Sicherheit im Sport



IMMER DIE HALTUNG BEWAHREN – FÜR EINEN SICHEREN SPORT FÜR JEDEN.

Stiftung
SICHERHEIT IM SPORT

Stiftung Sicherheit im Sport
Universitätsstraße 105
44789 Bochum
Telefon +49 (0) 234 3226084
stiftung@sicherheit.sport
www.sicherheit.sport

Herausgeber: Stiftung Sicherheit im Sport · Universitätsstraße 105 · 44789 Bochum · Tel: +49 (0) 234 3226084 · stiftung@sicherheit.sport · www.sicherheit.sport
Redaktion: Nicole Jakobs · David Schulz · Claus Weingärtner · **V. i. S. d. P.:** David Schulz · Claus Weingärtner · **Bilder:** Seite 1, 2, 20, 22, 23, 24, 29, 35 © Adobe Stock · Seite 4, 6, 7, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 28, 34 © Michael Grosler · Seite 5, 32, 33 © SSIS · S. 8 © FIG/Fédération Internationale de Gymnastique · Seite 9 © Klaus Kärcher · Seite 11 © RUB Kramer · Seite 18, 24, 26, 27 © LSB/Bowinkelmann · Seite 29 © www.cdu-nrw-fraktion.de · **Gestaltung:** www.woestmanndesign.de
Auflage: 750 · **Stand:** 31.10.2019